

Die ewige Genesung

von Erika Mitterer

O Abendglück auf kühl bereitem Linnen,
der müden Glieder Lust, in lockrer Ruhe
sich hinzustrecken, still zu sein, auch innen,
befreit vom Zwang der Kleider und der Schuhe.

Erlöstes Liegen, wunschlos offnes Schauen
in blonden Mondes geistverklärten Streifen ...
Nun ist mir wohl. Ich darf der Nacht vertrauen;
ich denke nichts, denn ich will nichts begreifen.

So früh zufrieden? Kam der große Schauer
und ließ mich unverwandelt, blieb ich Kind?
Und ist auch sie, die weltentiefte Trauer,
verdampft wie Tau der Nacht im Morgenwind?

Die Brandung der Gefühle, die ich kannte,
lockt sie nicht mehr, verführt mich keine Flut?
- Ach, es erlosch, was ich die Sehnsucht nannte,
nicht an dem Kuß und schmolz nicht an der Glut.

Sie wuchs und trug und hob mich auf und legte
mich wieder in der Einsamkeit Geäst.
Da ahnte ich: was mich so tief bewegte,
dass es sich nicht mit jedem teilen lässt.

Ich war zu müde, um zu widerstreben,
und dennoch bin ich schuldlos am Betrug.
Ich liebe nur noch eines ganz: Das Leben!
Mich schmerzt nur eins: Ich leb' es nicht genug.

Wer je erfuhr, was „Abschied“ heißt ... Ich klagte
nicht einmal innen, und ich weinte nicht.
Doch ich genas. Und ich gesteh's: Ich wagte
nicht mehr zum zweiten Male den Verzicht.

Nur kann ich mich nicht zu den Zielen wenden,
mir laufen alle Läufer stets im Kreis.
... Ich bin bereit und will mich gern verschwenden,
und ich bewahr' mich mir zum Trotz und weiß:

dass mir mein Atem, der mit Düften tränkt,
und meine Wimper, die sich selig senkt,
jetzt teurer sind als Qual und Herrlichkeiten
aller vergangnen, aller künftgen Zeiten.